

Die Forschungen zum Nibelungenlied 1960—63

Eine kritische Übersicht

Von Kurt V a n c s a

„... wir sehen am klarsten in einem großen Abstand; die Details verwirren; man muß heraus aus dem, was man beurteilen will; den Sommer schildert man am besten an einem Wintertag“, so Ibsen am 11. 6. 1870 an Laura Kieler mit Bezug auf sein in den Italienmonaten 1864/65 entstandenes dramatisches Gedicht „Brand“, das Roman Woerner in seiner unüberholten Biographie „die schärfste Beurteilung norwegischen Wesens und Lebens“ nennt.

Diese Position, im Hinblick auf meine „kritische NL-Bibliographie“ selbst gewählt, habe ich mir bis heute gewahrt, obwohl es selbst dem „Außenseiter“ die NL-Forschung schwer macht, in ihren immer noch zweck- und ziellosen Streit nicht einzugreifen. Vielleicht sehe ich aus meiner Distanzhaltung klarer und nüchterner als die, die sich von ihrem Eifer, bis auf weiteres Unlösbares auflösen zu wollen, übermächtigen lassen.

Ich verweise zunächst auf die seit meiner letzten skizzenhaften Lagebesprechung von 1960 erschienenen wichtigen Bibliographien und Forschungsberichte:

1. Willy Krogmann u. Ulrich Pretzel, Bibliographie zum NL und zur Klage. 3. verb. Auflage. Manuskriptdruck zum Gebrauch von Vorlesungen. Hamburg. 1960. (Hierin dankenswerterweise ein längst wieder fällig gewordenes Bestandsverzeichnis sämtlicher Hss. des NL und der Klage, mit einschlägigen Literaturangaben, die leider nicht immer am laufenden gehalten sind).
2. Roswitha Wisniewski, Bibliographie zur deutschen Heldensage 1928—60. (Anhang zu: Hermann Schneider, Germanische Heldensage. 2. unveränderte Aufl. Berlin. de Gruyter. 1962.) (auch nicht lückenlos, erreicht aber ein Optimum an Vollständigkeit).
3. Alfred Kracher, Neuere Arbeiten zur Nibelungenforschung, in: Unsere Heimat, Wien. 1960. S. 179—89. (Dieser ehrenvoll ausführlichen Kritik meiner NL-Auswahl v. 1960 verdanke ich wichtige Richtigstellungen und Ergänzungen.)
4. Gottfried Weber-Werner Hoffmann, NL (Realienbücher f. Germanisten). Stuttgart. Metzler. 1961. (In seinem forschungsgeschichtlichen Teil etwas mager — eine ausführliche Geschichte der NL-Forschung wäre ein vordringliches Desideratum! —, ansonsten sehr übersichtlich und klar gegliedert, streng sachlich, aber unerklärlich zahm in seiner kritischen Einstellung).
5. Siegfried Beyschlag, Das NL in gegenwärtiger Sicht, in: Zur

Germanisch-Deutschen Heldensage, hrsg. v. Karl Hauck. Wege der Forschung XIV. Darmstadt. Wftl. Buchgesellschaft. 1961. S. 214—47. (Eine erweiterte Fassung aus „Wirkendes Wort“ III. 1953. S. 193—200. — B. einer der Wenigen, die uns zu neuen gangbaren Wegen geführt haben, ist der strengste Kritiker der in Sackgassen sich verirrenden NL-Forschung.)

6. Werner Hoffmann, Zur Situation der gegenwärtigen Nibelungenforschung, in: *Wirkendes Wort*. XII. 1962. S. 79—91.

In Paranthese: *Die angekündigte Stellenbibliographie von Willy Krogmann, die ein wesentlicher Beitrag zur Klärung so vieler Fragen wäre, vermissen wir sehr.*

I.

Die gegebene Situation erinnert uns fast schon peinlich an das Puzzle-Spiel, von dem so und so viele Steinchen nicht und nicht aufzufinden sind. Bevor man aber mit dem Zusammensetzen des Vorhandenen sich begnügt, vergeudet man Mühe und Zeit mit der Suche nach dem Verlorenen, ja setzt lieber Attrappen, die nun einmal nicht stimmen können, an Stelle der Originale.

Die vielberufene Lachmann-Krise wiederholt sich vor unseren Augen. Wilhelm Braune, Andreas Heusler und ihrem Gefolge ergeht es heute nicht anders wie vor etwa anderthalb Jahrhunderten dem Liedertheoretiker und Platzhalter der NL-Hs. A.

Was bezwecken und gewinnen die unermüdlichen Rutengänge? Wir wissen ohnedies alle, daß unser NL seine Vorläufer und die drei Stamm-Hs. ABC (Z) möglicherweise eine oder mehrere Vorlagen gehabt haben müssen. Aber die kühnsten und phantasievollsten Berechnungen, wenn sie mit Unbekannten geführt werden, können in der Philologie nicht glatt aufgehen. Ist Heuslers Vorstufen-„Dombau“, wie sich Beyschlag vornehm distanziert ausdrückt, längst im Einstürzen, der Streit um den Hss-Vorrang (A: Abeling, Michels, Pretzel — B: Braune, de Boor — C: Edward Schröder, Genzmer, Krogmann) tobt hin und wieder und bringt keine Entscheidung. Es sei denn, wir beginnen nochmals — ich würde vorschlagen unter der Kontrolle Krogmanns mit einem von Helmut Brackert umsichtig geführten Mitarbeiterstab! — eine genaue textkritische Überprüfung der erhaltenen Originale ABC (und Z) zwecks Herstellung einer synoptischen drei- (vier-) spaltigen Ausgabe, wie sie Pretzel fordert. Diese Arbeit an den Originalen erscheint mir jedoch unerlässlich, denn der Mikofilm wie die Fotokopie bieten nach unserer Erfahrung eben doch keine verlässliche Unterlage und Faksimile-Editionen wie der faszinierend originalgetreue „Codex Eckberti“ (1960) werden für unsere drei Stamm-Hss. kaum einen verlegerischen Idealismus oder sonst einen Mäzen finden.

Wie wenig zuverlässig ein fotomechanischer Nachdruck sein kann, erweist eklatant die unglückselige Edition der Hs. B, die seitenweise — ich zitiere bloß 3/291, 17/305, 28/316, 42/333, 145/

434, 146/435, 162/451 — gegenüber dem Original völlig verderbt wiedergegeben ist¹. Ich habe vor wenigen Jahren vom Original nur fol. 291 (3) genau eingesehen und mußte feststellen, daß das in der Bibliothek aufliegende verkäufliche Foto der Fa. Morscher, St. Gallen, das Blatt weitaus schärfer und klarer wiedergibt als diese leider mißglückte Buchveröffentlichung. Man muß mit Nachdruck die Herausgeber dieser verheißungsvoll angekündigten Reihe warnen vor weiteren Veröffentlichungen in dieser Form, da mit solchem Belegmaterial nichts erreicht ist.

Wenn wir nun einmal diese drei (vier) Texte in einer synoptischen Ausgabe beisammen haben, ist schon sehr viel erreicht. Es ist möglich, daß wir späterhin — vielleicht auch mit Hilfe der Krogmannschen Stellenbibliographie — zu einem Grundtext kommen, der uns auf weite Sicht hin sehr wesentliche Aufschlüsse geben könnte. Dann wird vor allem auch die so beliebt gewordene Spielerei mit den verdächtigen Begriffen „Kontamination“ oder „Konjektur“ ein Ende haben.

In diesen Zusammenhang fügt sich ein Hinweis auf die von Pretzel schon 1959 angekündigten und mit großer Spannung erwarteten „Beiträge zur Hs-Kritik des NL“ seines Schülers Helmut Brackert². Er analysiert nach allen Regeln textkritischer Kunst und mit einer Gewissenhaftigkeit, die Braunes Konzept stellenweise geradezu unbekümmert erscheinen läßt, dessen „berühmte“ Abhandlung von 1900. Brackert hat viel gelernt von dieser verfehlten Taktik und ist weit vorsichtiger geworden, operiert mit allen Möglichkeitsformeln, konfrontiert seiner laufend die Ansicht anderer Gewährsmänner und setzt selbst dann noch sein „Wenn“, bevor er sein Urteil spricht. Einmal nur steigert er sich zu einem leidenschaftlichen Anathema: „Der größte Teil der Stellen, mit deren Hilfe Braune den Ansatz des Hyparchetypus ADB begründet, erweist sich bei näherer kritischer Prüfung als nicht beweiskräftig; rechnen wir auch hier ein solches Maß an Zufallsmöglichkeiten mit ein, wie Braune es zuweilen tut, dann verlieren sie auch den letzten Rest von Überzeugungskraft.“ (S. 27). So trägt er das ohnedies schon mehrfach angeschlagene Stemma Braunes Stück für Stück ab, systematisch die Gruppen DBC und A(DB) auf ihre Fehlerquellen hin bloßstellend und aus dem Operationsfeld ausscheidend. In zwei großangelegten, stark kämpferisch betonten Kapiteln nimmt er nun überzeugend der Brauneschen Minderbewertung des Hss (A(C) und der Hss-Gruppe z die Beweiskraft, freilich ohne seinerseits eine eindeutige Stellung beziehen zu wollen. Die schon von allem Anfang am meisten anfechtbare Stelle bei Braune (Einleitungstropfen 1—21) wird durch Brackerts (vor-

¹ Das NL. und die Klage. Hs. B (Deutsche Texte in Hss. I) Köln und Graz. Böhlau. 1962. XII und 160 Tafeln.

² Helmut Brackert, Beiträge zur Hss.-Kritik des NL. (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germ. Völker NF. XI) Berlin, de Gruyter. 1963. 190 Seiten.

dem Abelings und Krogmanns) Kritik zu einer klaffenden Wunde. Braune wird entthront, seine Hs B kann nicht mehr als die „Vulgata“ gelten —, dies das vornehmlich negative Resultat Brackerts. Am Ende muß freilich auch er mit der nun schon oft erhobenen Forderung nach „parallelen kritischen Ausgaben der verschiedenen Redaktionen“ resignieren. Aber den von ihm eingeschobenen Begriff des „Sondergutes“ lassen wir doch wohl wegen der Gefahr neuerlicher Unsicherheit im ersten wichtigen Arbeitsprozeß aus dem Spiel.

II.

Mit der pietätvollen Überzeugung von der Richtigkeit seiner Thesen hat uns Erna Schröfl, die Witwe Alois Schröfls, nochmals in „gedrängter Übersicht“ die Ergebnisse seiner methodisch gediegenen historischen Forschung nach dem Dichter des NL neuerdings vorgelegt³. So „kehr um die Hand“ ist Schröfls „Entdeckung“ nicht abzulehnen, sie hat zumindest nicht mehr und nicht weniger Wahrscheinlichkeit für sich als so manche der bisher vorgebrachten Nennungen, bleibt aber wie diese eben ungesichert.

Wir müssen auch der Neufindung eines alemannischen Kürnberger durch Willy Krogmann⁴ unsere Zustimmung versagen. Die drei als gravierend beigebrachten „mundartl. Leitwörter“ sind denn doch zu magere Beweise und die gezogene Schlußfolgerung überzeugt nicht. Und eine alemannische Urfassung des NL um 1150 anzusetzen ist nichts als wieder eine Fiktion und im Hinblick auf unser Epos, das Krogmann als österreichischen Archetypus gelten läßt, unwahrscheinlich. Man fragt sich ernstlich, ob der „Ertrag“ sich dieser Mühe lohnt.

Wir können und dürfen nun einmal nicht behaupten, der oder jener ist der Dichter unseres NL und müssen uns an die von Höfler⁵ sehr einsichtig begründete, jüngst von Gottfried Weber⁶ gestützte Ansicht von der „Anonymität“ des Dichters bis auf weiteres halten.

III.

Arbeiten zur Formkunst sind uns willkommen, denn sie können, sofern sie sich ohne Abschweifungen an das Objekt halten, Beachtenswertes beibringen.

Das gilt von der konsequent durchgeführten Untersuchung von

³ Über die Entstehung des NL. Gedrängte Übersicht der Forschungsergebnisse Alois Schröfls. Zusammengestellt von Erna Schröfl. München. (Eigenverlag). 1960. 116 Seiten.

⁴ Willy Krogmann, Der Dichter des NL. (Philologische Studien und Quellen. XI) Berlin. Erich Schmidt. 1962. 84 Seiten.

⁵ Otto Höfler, Die Anonymität des NL., ergänzt wiederabgedruckt in: Zur Germanisch-Deutschen Heldensage, hrsg. v. Karl Hauck. Darmstadt. Wissenschaftl. Buchgesellschaft. 1961. S. 330—392.

⁶ S. Anm. 10.

M. S. Batts „Die Form der Aventiuren“⁷ mehr noch als von Burghart Wachingers umfangreicheren „Studien zum NL“⁸. Batts, an die in Mode gekommene „zahlenmäßige Erfassung mittelhochdeutscher Dichtwerke“ sich haltend, kommt im Laufe seiner sehr komprimierten Würdigung der „durchgeformten“ Aventiuren und ihrer „geschlossenen“ Strophengruppen zu dem etwas vorschnellen Schluß: „Tatsache bleibt jedoch, daß das NL, wie es uns in den Haupthss. überliefert ist, das sorgfältig und künstlerisch bis in die Einzelheiten durchkomponierte Werk nur eines großen Dichters sein kann.“ Dessen sind wir noch längst nicht so sicher! Auf ein gleiches Ziel hin setzt Wachinger an, läßt aber gegen Ende denn doch seine Bedenken laut werden, was Einheit, Eigenwert, psychologische Motivierung u. a. betrifft, und resigniert mit der etwas vagen Feststellung: „Bei der Interpretation des NL bleibt also eine ungelöste Spannung . . . Diese Spannung aufzuzeigen, nicht sie aufzulösen, war das Ziel dieser Arbeit. Denn gerade in dieser Spannung liegt letztlich Eigenart, Gehalt und damit auch die Einheit des NL.“

IV.

Die bislang unentschiedene Frage, ob das NL die Quelle der Thidrekssaga gewesen sein könnte oder umgekehrt, will Roswitha Wisniewski⁹ mit der Akribie ihrer staunenswert belesenen und findigen Quellenkritik, aber leider auch mit dem Gleich-Mut zu phantasievollen Kombinationen durch folgende Kompromißlösung klären: das NL wie die ThS. schöpfen gemeinsam aus der Heusler'schen „Älteren Not“, doch hat der Sagamann noch aus einer zweiten Quelle, der im Kloster Wedinghausen entstandenen Soester Chronik vom Untergang der Niflungen sein Werk kompiliert. Wir registrieren für unsere Sammlung das neue „Zeugnis“ und lassen die Frage offen.

V.

Gottfried Webers Werk¹⁰ ist, einem Versprechen Bert Nagels zuvorkommend, seit langem wieder der erste und in seinem Tiefengang überhaupt erstmalige Versuch einer Gesamtdeutung des NL. „aus sich selbst heraus“. Unsere von Beyschlag, Panzer, Strohecker und De Vries gutgeschulte Vorstellung von der eminenten geschichtlichen Realität dieses Literaturdenkmals erhält durch Webers Darstellung bildhafte Anschaulichkeit. Weber analysiert die handlungstragenden und handlungstreibenden Gestalten des NL., ihre

⁷ M. S. Batts, Die Form der Aventiuren im NL. (Beiträge z. dt. Philologie. XXIX) Giessen. Schmitz. 1961. 96 Seiten.

⁸ Burghart Wachinger, Studien zum NL. Vorausdeutungen-Aufbau-Motivierung. Tübingen. Niemeyer. 1960. 180 Seiten.

⁹ Roswitha Wisniewski, Die Darstellung des Niflungenunterganges in der Thidrekssaga. (Hermaea. NF. IX). Tübingen, Niemeyer. 1961. 312 Seiten.

¹⁰ Gottfried Weber, Das NL. Problem und Idee. Stuttgart. Metzler. 1963. 252 Seiten.

Funktion in der Dichtung, ihre menschliche Haltung, die Beweggründe ihres Gehabens und Tuns, ihre Reaktion im Spannungsfeld der Ereignisse. Was sich in diesem ersten Abschnitt seines Buches abspielt, hat mich in seiner starken, dicht verzahnten Bildhaftigkeit immer wieder an die gemeißelte Tragödie im Naumburger Dom erinnert. Fast möchte man meinen, daß dem stellenweise faszinierend erzählenden Gelehrten diese klassische Bildkomposition stets, vor allem in seinen „Meditationen“, die mitunter in ihrer durchleuchtenden Art noch ein Letztes aus den Figuren des Spiels herausholen, vor Augen war. Mag man auch nicht in allem mit Webers Interpretation einverstanden sein — die gründliche Arbeit Backenköhlers¹¹ z. B. hat an der Hagen-gestalt die Schwierigkeit einer einhelligen Auffassung dieser neben Kriemhild vielleicht hintergründigsten Rolle aufzuzeigen vermocht —, so muß man im Hinblick auf seine Grundkonzeption eben auch für Hagen, für Brunhild und sogar für Rüdiger seine Auffassung gelten lassen. Die Schlußfolgerungen seiner vielfältig gestützten Ausführungen sind überzeugend und ich könnte mir die geistesgeschichtliche Position des NL. kaum anders denken:

„Es ist unstrittig, daß erst der Nibelungendichter die beiden Sagenkreise, die das Gerippe seines Kunstwerks bilden, zusammengefügt hat. Wenn dem aber so ist, dann muß er sich auch etwas dabei gedacht haben: muß er, wie alle Dichter von Rang in seiner Zeit, von einer tragenden Idee geleitet worden sein — einer solchen nämlich, die nur auf diese Weise verwirklicht werden konnte. Denn, wie schon dargetan: nicht zu reichend wäre die Vorstellung, aus bloßer Erzählfreudigkeit, der äußerlichen Massierung wegen, sei die Zusammenfügung geschehen. Auch konnte ferner — angesichts des inneren Gesamtvolumens des Werks — die tiefere Absicht nicht nur auf einzelne Personen begrenzt sein, etwa die, Kriemhilds Rache und Hagens dämonisches Sich-gegen-den-Untergang-Wehren breiter demonstrieren, von weiter her begründen zu wollen. Nein, es geht eben nicht allein um einzelne konkrete Gestalten, sondern um viel mehr: um Schicksale und Mächte als die in der Tiefe herrschenden Gewalten, und noch mehr: es geht weiterhin um das geistige Objekt dieser Schicksale und dieser Mächte des Untergründigen. Dieses geistige Objekt aber, dessen sich die Finsternis bemächtigt, ist das Rittertum. Das Geschick des Rittertums, seines Ethos, seines metaphysischen Hintergrundes, ist also das verbindende innere Band zwischen den beiden Teilen, ist zunächst einmal in demonstrativer Entfaltung der Inhalt des ersten Teils: die Darstellung Sivrits in seiner tragischen Zweiseitigkeit, die Darstellung der gesamten höfischen Situation am Wormser Hof. Was aus alledem wird — insgesamt aus dem Ethos des Rittertums mit den zeitgegenwärtigen Zentren manheit und minne, aus den sittlichen Kräften des ritterlichen Menschen überhaupt, wie ritterliche Art dem Ansturm des Untergründig-Dämonischen zu begegnen sucht und wie sie ihm erliegt, das alles sollte dargestellt werden. Dies eben ist die „Idee“ des Nibelungendichters, seine völlig neue, allein der Außergewöhnlichkeit seiner Persönlichkeit, ihrer Spannweite und Tiefe zugehörige Konzeption. Diese aber vermochte nur verwirklicht zu werden, wenn die beiden getrennten Sagenkreise zusammengefügt wurden. Deswegen also, jener Idee zuliebe, wurden sie zusammengefügt. Der Grundgedanke der Gesamtdichtung

¹¹ Gerd Backenköhler, Untersuchungen zur Gestalt Hagens von Tronje in den mittelalterl. Nibelungendichtungen. Diss. Bonn. 1961. 264 Seiten.

ist damit erneut klargelegt: der tragische Zusammenbruch des Ritterlichen, d. h. Zusammenbruch von nichts Geringerem als der tragenden, ideologischen Grundkraft der führenden Laienschicht im gegenwärtigen staufischen Zeitalter, der Gotik — und weiter: die immanente Forderung ihres Ersetztwerdens durch das Selbstgesetzlich-Heroische, dessen neu geschautes Ethos, dazu als entscheidend: die Erkenntnis und Anerkenntnis innerer Heimatlosigkeit als des ewigen Schicksals des Erdenmenschen — hier besonders gewichtig: des Menschen der christlichen Gotik, m. a. W. die Unhaltbarkeit gegenwärtigen hohen Wunschbildes!“ (S. 195 f.)

Weber, dem wir das erhellende Meisterwerk über den „Tristan“-Dichter verdanken, hat mit dieser neuen, in der NL-Forschung einmaligen und denkwürdigen Arbeit unsere bisher weitem flächige Kenntnis von der menschen- und weltbildlichen Auffassung des Mittelalters wesentlich erweitert und vertieft. In manchen entscheidenden Punkten (Anonymität des NL-Dichters, funktionelles Wechselspiel von Heldensage und Heldenepos u. a.) erhärtet Weber die Forschungen von Höfler¹² und de Vries¹³.

Zur Gewinnseite dieses rund dreijährigen Rechenschaftsberichtes zähle ich auch die philologisch-historische Untersuchung „Siegfried, Arminius und die Symbolik“ von Otto Höfler¹⁴. Mit unvergleichlicher Klarheit wird uns hier die wiederholt erhobene Forderung nach einer Zusammenarbeit historischer und philologischer Betrachtungsweise vordemonstriert. Höfler rückt mit stärkeren Argumenten als vordem den Zusammenhang der Arminius-Geschichte mit der Siegfried-Fabel bzw. der Arminius-Lieder mit den Siegfried-Liedern neuerdings in den Bereich des Möglichen. Und die zweite, historisch weit zurückverfolgte Annahme eines „Hagen von Troia“ (nach den niederrheinischen Ruinen von Traiana) wie des benachbarten „Siegfried von Xanten“ scheint mir nicht minder einleuchtend bekräftigt. Es geht aber nicht einmal so sehr darum, ob diese oder jene Annahme zutrifft oder nicht —, es geht um die Fülle der entdeckten und wiederentdeckten symbol-, mythen-, bild- und motivgeschichtlichen Zeugnisse, die wir — ob gesichert oder ungesichert — als Grundlage für eine noch lange nicht zu schreibende Geschichte der Nibelungensage und des NL vorläufig mit aller gebotenen Umsicht zu sammeln haben. — Für Höfler wird Symbol im Sinne von wieder-Holen von Urvorgängen zur Bildgestaltung eine neue Art von Geschichtsdenken. Darauf gestützt die Hirschsymblik mit der Hagen-Siegfried-Jagd, die Drachensymblik mit dem Arminius-Siegfried-Sieg auf der Knetter (-Gnitar-)Heide in nahe Verbindung zu setzen, eröffnet ungeahnte Aspekte für die NL-Forschung. Höfler ist jederzeit vorsichtig genug und setzt an den wunden Stellen selbst die Fragezeichen. Immerhin, würde z. B. die Gleichsetzung Arminius-Siegfried-Sieg stimmen, dann müßten wir völlig umlernen und unter Umständen

¹² S. Anm. 5 und 14.

¹³ Jan de Vries, Heldenlied und Heldensage (Sammlung Dalp 78) Bern. Francke. 1961. 375 Seiten.

¹⁴ Otto Höfler, Siegfried, Arminius und die Symbolik. Mit einem hist. Anhang über die Varusschlacht. Heidelberg. Winter. 1961. 190 Seiten.

Urformen der Nibelungensage schon an den Beginn unsrer christl. Zeitrechnung (9 nach Christus) setzen. Höflers Arbeit ist ein bewundernswertes Zeugnis für die sichere Verarbeitung eines schon kaum übersehbaren Materials —, ihr Ertrag entsprechend reich.

Und in diesem Zusammenhang muß auch nachdrücklich auf die gleichermaßen ergiebige, in Manchem Höfler bezeugende Abhandlung von Karl Hauck über eine „Ostnordische Bilder-Edda“¹⁵ hingewiesen werden, die zwei Bildgewebe-Streifen aus Överhagdal in knappen Zügen eindringlich beschreiben und den strikten Beweis einer vorchristlichen Heroenverehrung, im besonderen einer frühen Bildgestaltung der eddischen Sigurd-(Siegfried) Überlieferung, vorlegen.

Hauck verdanken wir eine mit Bedacht auf Reichhaltigkeit und Vielfalt ausgerichtete Sammlung von Beiträgen, die in den letzten zwei Jahrzehnten Hermann Schneider, Wolfgang Mohr, Helmut de Boor, Otto Höfler, Felix Genzmer, Friedrich Panzer, Hans Kuhn, Siegfried Beyschlag, Jan de Vries, Franz Rolf Schröder und Karl Hauck¹⁶ zur Erforschung der „Germanisch-Deutschen Heldensage“ geliefert haben. Sie sind z. T. ad hoc überarbeitet. Damit ist dem Fachmann und dem Studenten ein grundlegendes Forschungsmaterial griffbereit gemacht worden.

Das Ergebnis dieser Umschau fasse ich in folgende Forderungen zusammen:

1. Lassen wir die Fragen nach Verfasser und Vorstufen bis auf weiteres unbeantwortet.
2. Versuchen wir mit der gebotenen Umsicht und unter strenger Kontrolle eine synoptische Ausgabe der drei vorhandenen Stamm-Hss. ABC (evtl. mit Einbeziehung des Klagenfurter Bruchstückes Z) ehestens herzustellen
3. Sammeln wir alle gesicherten Zeugnisse zur NSage und zum NL, wie sie Panzer, F. R. Schröder, Wais, Höfler, Hauck, de Vries u. a. beigebracht haben und nehmen die ungesicherten und nur erschlossenen nebenher ad notam. Wir erhalten auf diese Art ein Bestandsverzeichnis für die noch zu schreibende Geschichte der NSage und des NL.
4. Arbeiten zur Formkunst unseres Dichters mögen auch weiterhin im Programm bleiben.
5. Eine Geschichte der NL-Forschung wäre wünschenswert.

Man sollte vielleicht daran denken, eine Tagung mit einer kleineren Anzahl von berufenen Teilnehmern zu veranstalten, die nach wohlüberdachten Gesichtspunkten und bei strenger Diskussions-Disziplin zu einer Klärung der vielfach verworrenen Situation in der NL.-Forschung führen könnte.

Abgeschlossen Februar 1964

¹⁵ In der von ihm hrsg. Sammlung „Zur Germanisch-Deutschen Heldensage“ (Wege der Forschung XIV). Darmstadt. Wissenschaftl. Buchgesellschaft. 1961. S. 427—49.

¹⁶ S. Anm. 15.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [36_2](#)

Autor(en)/Author(s): Vancsa Kurt

Artikel/Article: [Die Forschungen zum Nibelungenlied 1960-63 881-888](#)